

Walter Bühler (1944)

Seit Mai 1991 stehe ich im Dienste der Pfarrei Balzers. Ich kannte das Dorf und die Bevölkerung schon ein wenig, da ich von 1963 bis 1965 als Gymnasiast im Lyzeum Gutenberg war und von 1975 bis 1978 als Religionslehrer an der Realschule und als kirchlicher Erwachsenenbildner des Dekanates Liechtenstein wirkte.

Balzers ist eine landschaftlich schön gelegene Gemeinde mit einer romantischen Burg in der Mitte. Die Bevölkerung erlebe ich als selbstbewusst, ordentlich, freundlich und umgänglich. Sie ist verwandtschaftlich eng vernetzt. In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich das Dorf stark gewandelt. Die vielen Neuzugezogenen haben frisches Blut gebracht und offenere Einstellungen bewirkt. Das kulturelle Erbe ist beachtlich. Materiell geht es den meisten Leuten recht gut. Der Wohlstand nagt aber an den christlichen Werten und Einstellungen, und es findet ein Rückzug ins Private statt. Diese soziologische Situation prägt auch die Pfarrei.

Die Pfarrei Balzers reicht mehr als tausend Jahre zurück. Ihr Ursprung verliert sich im Dunkel nicht dokumentierbarer Geschichte. Es ist schön, auf eine so lange Zeit christlicher Tradition blicken zu können. Die Frage ist aber, ob und wie diese Tradition weitergeht. Die kirchlichen Veränderungen der letzten drei Jahrzehnte sind gross: Die Kirche ist noch im Dorf, aber das Dorf ist nicht mehr in der Kirche, d.h. nicht mehr in den Gottesdiensten. Die rückläufige Gottesdienstteilnahme macht sichtbar, dass die Kirche das persönliche und öffentliche Leben nicht mehr stark prägt. Die Menschen haben sich vom kirchlichen Zwang und von einer angstbesetzten Religiosität befreit. Zudem ist die Religion ins Private abgedrängt worden.

Ich fälle kein Urteil, wie der Glaube in Balzers im Allgemeinen beschaffen ist und ob die Leute (noch) beten. Aber die Kinder zur Taufe bringen und die Sakramente der Kommunion und der Firmung feiern ist mehr unbefragte Tradition als bewusste Entscheidung für ein ernsthaftes Leben nach dem Evangelium. Die christliche Erziehung wird bejaht, man vermag sie aber nur bruchstückhaft zu leisten. Ebenso wird der schulische Religionsunterricht bejaht. Was wäre, wenn er ausserhalb der Schulzeit stattfände? In Bezug auf die kirchlichen Trauungen habe ich den Eindruck, dass viele sich nicht definitiv einem Partner zusagen wollen oder sich ein heute übliches grosses Hochzeitsfest nicht leisten können. Viele Paare heiraten gar nicht öffentlich oder nur zivil. Gerne nimmt man die Dienste der Kirche in Anspruch bei Krankheit, im Alter und bei der Bewältigung des Sterbens. Es liess einmal jemand die Bemerkung fallen, Balzers sei eine Beerdigungspfarrei.

Die Pfarrei St. Nikolaus an der Jahrhundertwende: Manches stirbt ab, aber es wächst auch Neues. Es wird sichtbar in der engagierten

